Hessisches Ministerium für Soziales und Integration

HESSEN

WILLKOMMEN VIELFALT

Integrationsbrief 38/2020

© HMSI

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Leben und Arbeiten war in diesem Jahr anders als sonst. Oft hat die Pandemie den Blick auf andere Themen verstellt. Aber sie hat sie nicht verdrängt. Wir haben konzeptionelle Integrationsarbeit geleistet und den Dialog intensiviert. Wir haben gelernt, wie wichtig gesellschaftlicher Zusammenhalt ist: Nur wenn wir zusammenhalten, können wir uns gegenseitig schützen.

Ich wünsche mir, dass wir dieses Verständnis in unseren Alltag mitnehmen.

Ihr

Kai Klose, Hessischer Minister für Soziales und Integration

© AdobeStock

In dieser Ausgabe lesen Sie

Verleihung Integrationspreis	2-3
Integrationslotsen / Integrationskonferenz	4
Integration konkret	5
Online-Diskussion: Alltagsrassismus	6-7
Meinungsbilder	8-9
Neue Broschüren / Alevitische Gemeinde	10
Sprachförderung / Förderrichtlinien	11
Fachkräftesicherung	12

Integration schafft Zusammenhalt

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration

Gemeinsam gegen Rassismus

Verleihung des Hessischen Integrationspreises 2020

Sozial- und Integrationsminister Kai Klose: „Wir prämieren herausragende Projekte, die sich der antirassistischen Arbeit aktiv widmen und so zu einem weltoffenen Zusammenleben beitragen."

Hessen ist weltoffen. Die Herkunft der Bürgerinnen und Bürger ist so vielfältig wie in kaum einem anderen Bundesland. Alle Menschen sind gleichwertig, ungeachtet ihrer Herkunft, ihres Glaubens oder ihres Aussehens. Die Hessische Landesregierung setzt sich für eine weltoffene Demokratie und ein friedliches Zusammenleben ein, frei von Ausgrenzung und Abwertung. Antirassistische Arbeit heißt, Rassismus in all seinen unmenschlichen Facetten zu bekämpfen. Es ist besonders wichtig, zum einen Rassismus zu erkennen, und zum anderen rassistische Handlungen, Einstellungen und Äußerungen nicht unkommentiert stehen zu lassen, sondern klar zu benennen und zu widersprechen.

Ausgehend von diesem Selbstverständnis würdigt die Hessische Landesregierung in diesem Jahr Projekte und Initiativen, die sich aktiv der antirassistischen Arbeit widmen und so zu einem friedlichen Zusammenleben beitragen. 63 Initiativen und Projekte hatten sich um den 17. Hessischen Integrationspreis 2020 beworben – ein schlagkräftiger Beweis für die Vielfältigkeit bürgerschaftlichen Engagements in Hessen. Nach intensiver Beratung hat die Jury beschlossen, vier Projekte mit dem Hessischen Integrationspreis 2020 auszuzeichnen.

Da der Festakt zur Verleihung des Hessischen Integrationspreises, der für Ende Oktober im Schloss Biebrich geplant war, aufgrund der aktuellen Corona-Infektionslage abgesagt werden musste, gab es eine alternative Form der Preisübergabe: Die jeweiligen Laudatorinnen und Laudatoren, Jurymitglieder des Hessischen Integrationspreises, besuchten die vier Preisträger und übergaben die Preisgelder – vor laufender Kamera. Entstanden sind vier Kurzfilme, die zusammen mit einer Videobotschaft von Staatsminister Klose barrierefrei in den Kanälen des HMSI verfolgt werden können.

Der Film ist abrufbar unter:
Integrationskompass.hessen.de > Integration > Integrationspreis

„Bildung, Stärkung, Empowerment: Unsere Arbeit gegen Rassismus" – Bildungsstätte Anne Frank

Mit dem ersten Preis, dotiert mit 7.000 Euro, wurde das Projekt „Bildung, Stärkung, Empowerment: Unsere Arbeit gegen Rassismus" – der Bildungsstätte Anne Frank e.V., Frankfurt am Main, ausgezeichnet.

Die Bildungsstätte Anne Frank ist seit ihrem Bestehen 1997 eine Einrichtung für Jugendliche und Erwachsene, die die aktive Teilhabe an einer offenen und demokratischen Gesellschaft stärkt. Kontinuierlich werden neue Konzepte, Methoden und Formate für die Arbeit gegen Rassismus, Antisemitismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit entwickelt. Hier handelt es sich um ein Projekt rund um Bildung und Stärkung von Fähigkeiten für die Arbeit gegen Rassismus.

Der zweite Preis ging mit 5.000 Euro an das Projekt „Empowerment durch Kreativität und Austausch für afrikanische Diaspora und ihre Familien", Kone Netzwerk zur Förderung kommunikativen Handelns e.V., Frankfurt am Main.

Das Kone-Netzwerk ist eine im Jahr 2011 gegründete ehrenamtlich und gemeinnützig agierende Migrantenselbstorganisation. Mit

„Empowerment durch Kreativität und Austausch für afrikanische Diaspora und ihre Familien" – Kone Netzwerk

„Gemeinsam stark gegen Rassismus" – Arbeit und Bildung

„Hanau steht zusammen – kollektives Gedenken der Opfer vom 19. Februar" – Institut für Toleranz und Zivilcourage

ihrer Arbeit setzt sie sich für Chancengleichheit und die Anerkennung von Menschen mit afrikanischen Wurzeln ein. Aspekte der Arbeit sind die Ablehnung von Ausgrenzung, Diskriminierung und Rassismus. Es handelt sich um ein Empowerment-Projekt zum Thema Rassismus für Frauen, Kinder und Jugendliche.

Der dritte Preis, dotiert mit 3.000 Euro, zeichnet das Projekt "Gemeinsam stark gegen Rassismus" – Arbeit und Bildung e. V., Marburg, aus.

Der Verein ist ein freier Träger der Sozialwirtschaft und wurde 1986 gegründet. Das Projekt leistet einen Beitrag zur Prävention gegen (Alltags-)Rassismus in der Arbeitswelt. Zielgruppen sind sowohl die Mitarbeiter*innen des Vereins als auch die Teilnehmenden an den Bildungs-, Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen. Sie alle werden für Rassismus sensibilisiert und gegen rassistische Anfeindungen gestärkt.

Einen Sonderpreis in Höhe von 5.000 Euro erhält in diesem Jahr das Projekt „Hanau steht zusammen – kollektives Gedenken der Opfer vom 19. Februar" – Institut für Toleranz und Zivilcourage 19. Februar Hanau e.V.

Der Verein ist eine Selbstorganisation von Angehörigen der Todesopfer sowie weiteren Betroffenen der rassistischen Terroranschläge und einzelner Mitglieder des Ausländerbeirats der Stadt Hanau, die als Beziehungspaten Teil dieser Schicksalsgemeinschaft geworden sind. Der Verein kommuniziert mit der Politik, um Maßnahmen und Projekte zu entwickeln, die ein gesellschaftliches Bewusstsein fördern, und setzt sich für ein engagiertes, kraftvolles und vereintes Auftreten für Toleranz und Zivilcourage ein.

Die Jury 2020

Über die Verleihung des Integrationspreises entscheidet eine unabhängige Jury:

Kai Klose, Hessischer Staatsminister für Soziales und Integration

Werner D'Inka, ehemaliger Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung GmbH

Joachim Frank, DuMont Mediengruppe

Hadija Haruna-Oelker, Journalistin des Hessischen Rundfunks

Manfred Krupp, Intendant des Hessischen Rundfunks

Ahmet Külahci, Dogan Media International GmbH

Jagoda Marinić, Leiterin der Geschäftsstelle des Interkulturellen Zentrums Heidelberg

Thomas Sulzer, Redaktionsleiter, Axel Springer AG Bild Frankfurt

Film statt Festakt

„Hessen sagt Danke! Würdigung der hessischen WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen 2020“

Mehr als 850 WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen sind derzeit ehrenamtlich in Hessen unterwegs und leisten Hilfe zur Selbsthilfe. Das ist ein wichtiger Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und für gelingende Integration. Lotsinnen und Lotsen vermitteln sprachlich, bauen Brücken und fördern Teilhabe. 2020 wurden 19 Personen wegen ihres besonderen Einsatzes gewürdigt.

© HMSI

„Für Ihr vielseitiges soziales Engagement möchte ich Ihnen von Herzen meinen Dank, meine Hochachtung und die Anerkennung der Hessischen Landesregierung aussprechen. Sie sind Botschafterinnen und Botschafter für das Miteinander in Hessen“, sagt Integrationsminister Kai Klose in einer Videobotschaft zur Würdigung der Integrationslotsinnen und -lotsen. Diese ist Teil des Films „Hessen sagt Danke“, der zu Ehren der Lotsinnen und Lotsen des Jahres 2020 gedreht wurde und der das Engagement und die Gewürdigten selbst darstellt. Denn aufgrund der Pandemie konnte der Minister nicht wie in den Jahren zuvor zum Festakt im Biebricher Schloss in Wiesbaden einladen und persönlich seinen Dank aussprechen. Stattdessen wurde ein Anerkennungsschreiben verfasst und ein Film über die Leistungen der Lotsinnen und Lotsen erstellt – verbunden mit den besten Wünschen für die weitere Integrationsarbeit, die in Zeiten von Kontaktbeschränkungen sehr erschwert ist und doch motiviert fortgeführt wird.

Vielfalt und Teilhabe

2. Hessische Integrationskonferenz

Die Hessische Integrationskonferenz, ein wichtiges Instrument der Integrationspolitik, tagte am 3. November 2020 zum zweiten Mal. Diesmal als Online-Format. Im Mittelpunkt standen die Themen Vielfalt und Teilhabe.

Stellvertretend für den Minister für Soziales und Integration Kai Klose nahm Staatssekretärin Anne Janz an der Konferenz teil. „Die Corona-Pandemie ist seit Monaten das alles überlagernde Thema. Gerade wir müssen uns aber vor Augen führen, dass Corona neben den täglich zu lesenden Auswirkungen auf das gesellschaftliche Leben auch Folgen für den tagtäglich stattfindenden Integrationsprozess hat“, sagte Janz in ihrer Begrüßungsrede. Die rund 40 teilnehmenden Gremienmitglieder waren sich einig, dass Integrationsarbeit nicht pandemiebedingt aussetzen dürfe, sondern gerade in der aktuellen Situation besonders wichtig sei. Ebenso elementar seien Austausch und Kooperation mit Verbänden und Communities für die Verwirklichung der Vision von einem vielfältigen, friedlichen Hessen.

Die Integrationskonferenz befasst sich mit den in diesen Feldern gebündelten Schwerpunktthemen:

1. Frühkindliche Bildung und Chancengerechtigkeit
2. Ausbildung und Arbeitsmarkt
3. Friedliches Zusammenleben, Diskriminierung, Rassismus, persönliche Sicherheit
4. Politische und gesellschaftliche Partizipation, insbesondere in den Bereichen Gesundheitsversorgung, Religion, Kultur und Medien
5. Grundverständnis von Integration, Zielgruppen, Begriffe, Haltung

Die ersten vier Foren tagen von Februar bis März 2021. Das fünfte Themenforum hatte bereits vorab getagt und präsentierte erste Ergebnisse. Diskutiert wurden Begriffe wie Integration, Vielfalt/Diversität, Inklusion, Teilhabe und deren korrekte Verwendung in verschiedenen Kontexten und mit Blick auf unterschiedliche Bedarfe. Zudem wurde die Rolle der sogenannten Mehrheitsgesellschaft für eine erfolgreiche Integrations- und Vielfaltsarbeit unterstrichen: Denn Integration ist ein Prozess, der nur gelingen kann, wenn alle gesellschaftlichen Gruppierungen daran teilhaben. Das Gremium vereinbarte, dem Thema Gesundheit auch wegen der Auswirkungen der Pandemie mehr Raum zu geben.

Erarbeitete strategische Ziele und mögliche Maßnahmen der fünf Themenforen sollen in die Fortschreibung des Hessischen Integrationsplanes einfließen, die für Ende 2022 geplant ist.

Integration *konkret*

„Ich gehöre ja dazu"

Geboren und aufgewachsen auf dem Land (Ein Naquba) zwischen Jerusalem und Tel Aviv. Er entschied, am 3. Oktober 2008 nach Deutschland zu kommen, und zwar für ein Studium. Er fing direkt an mit einem Sprachkurs in Bonn. In weniger als einem Jahr beherrschte er die deutsche Sprache auf C1-Niveau und bekam die Zulassung für den Bachelor in Medizintechnik und Sportmedizinischer Technik. Die Prüfung bestand er ein paar Jahre später erfolgreich. Nach beruflichen Stationen in Bayern ist er seit einigen Jahren im Rhein-Main-Gebiet angekommen – im wahrsten Sinne des Wortes angekommen: Denn im November hat Ahmed Awadallah die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen.

Lieber Herr Awadallah, 2008 haben Sie Ihre Heimat Israel verlassen. Was war der Grund dafür, dass Sie sich für Deutschland entschieden haben?
Das war ganz einfach: Ich habe als Kind öfters Urlaub bei meiner Tante und meinem Onkel in Deutschland gemacht. Das Leben hier, die strengen Gesetze, die Kultur, all das hat mir gefallen. Ich konnte auch mit den anderen Kindern spielen, ohne die Sprache zu sprechen. Irgendwie haben wir uns immer verständigt. Ich habe mich schon in der 3. oder 4. Klasse entschieden, einmal hierherzukommen. Und als ich das Abitur in der Tasche hatte, haben meine Eltern mich darin unterstützt, hier zu studieren. Es war mir dann wichtig, selbst meinen Lebensunterhalt zu verdienen, deshalb habe ich während des Studiums durchgehend gearbeitet.

Haben Sie lange überlegt, ob Sie die deutsche Staatsangehörigkeit annehmen?
Ich habe nicht lange überlegt. Schließlich lebe ich mit meiner Frau und meinen Kindern hier. Ich gehöre ja dazu. Mit dem deutschen Pass kann ich nun auch viel unkomplizierter reisen, gerade beruflich ist es einfacher.

Mir ist es wichtig, dass ich nach wie vor israelischer Staatsbürger bin. Meine Familie lebt in Jerusalem, dort bin ich groß geworden.

Wie war das für Sie, als Sie die Einbürgerungsurkunde bekommen haben?
Ich habe mich wirklich voll gefreut. Jetzt ist alles gut und ich fühle mich als deutscher Bürger.

Es heißt manchmal, Menschen mit zwei Staatsangehörigkeiten fühlten sich sozusagen hin- und hergerissen zwischen den Kulturen. Wie empfinden Sie das?
Mir geht es gar nicht so. Ich habe für Deutschland und Israel das gleiche Gefühl, ich gehöre hier und dort dazu.

Wie hat denn Ihre Familie in Israel Ihre Einbürgerung aufgenommen?
Meine Familie hat sich darüber gefreut. Sie findet, dass das ein guter Schritt ist.

Wie stellen Sie sich Ihr weiteres Leben in Deutschland vor?
Ich wünsche mir eine große Familie – und freue mich gerade auf unser drittes Kind! Wir schauen, dass wir ein Haus für uns finden. Und ich arbeite natürlich weiter an meiner Karriere. Ich bin jetzt im MBA-Studiengang, den mache ich als Fernstudium. Ich werde mir hier eine Zukunft aufbauen, vielleicht mache ich mich auch selbstständig.

Wenn man den Willen hat und mit Leidenschaft dabei ist, dann kann man alles erreichen.

Viel Glück auf diesem Weg, Herr Awadallah!

Schubladen und Nadelstiche

Online-Podiumsdiskussion zum Thema Alltagsrassismus

Politikwissenschaftlerin und Journalistin Hadija Haruna-Oelker, Studentin Thủy-Tiên Nguyễn, Integrationsminister Kai Klose und der Sozialaktivist und Autor Ali Can haben im Rahmen einer von der Journalistin und Autorin Anne Chebu geleiteten Online-Diskussionsrunde über Rassismus im Alltag debattiert. Außerdem stellten sie gemeinsame Überlegungen dazu an, was geschehen müsste, damit sich alle Menschen einer Gesellschaft als gleichwertig betrachten.

Was ist unter Alltagsrassismus zu verstehen? Wie beeinflussen Erfahrungen von Rassismus die eigene Identität und das Zugehörigkeitsgefühl? Ist sich die Mehrheitsgesellschaft überhaupt darüber im Klaren, dass für viele Mitbürgerinnen und Mitbürger rassistische Erfahrungen Alltag sind? Über diese und viele andere Fragen wurde am Abend des 10. September in der Online-Diskussion „Alltagsrassismus - Schubladen und Nadelstiche“ gesprochen. Das Format wurde auf YouTube live übertragen, Zuschauerinnen und Zuschauer des Live-Streams konnten per Chat aktiv an der Diskusion teilnehmen. Es lohnt sich auch jetzt noch, das Video anzuschauen.

© AdobeStock

Hierkönnen Sie den Film anschauen:
https://integrationskompass.hessen.de/Integrationsverträge/Onlinediskussion

Die Podiumsdiskussion schloss an die Netzwerkveranstaltung „Bembel und Baklava - Zugehörigkeit in der postmigrantischen Gesellschaft“ an, mit der 2019 die Möglichkeit für einen Austausch zu einer Bandbreite an Themen eröffnet wurde, die das Zusammenleben und Teilhabechancen in der Migrationsgesellschaft betreffen. Die Netzwerkveranstaltung war auf überwältigende Resonanz gestoßen. Unter dem Titel „Migration und Nadelstiche“ wurde nun über Erscheinungsformen von rassistischen Denk- und Handlungsweisen diskutiert. Das Thema wurde von den Gästen auf dem Podium aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und es wurde ergründet, wie sich Rassismus im Alltag äußert, warum er alle etwas angeht und welchen Beitrag jeder Mensch leisten muss, damit Rassismus nicht länger eine Alltäglichkeit ist und Menschen in Schubladen gesteckt und mit Nadelstichen traktiert werden, immer wieder, überall.

Zwar ist eine Vielfalt in der Bevölkerung das Erkennungsmerkmal der postmigrantischen Gesellschaft, doch die Tatsache, dass verschiedene Lebensrealitäten nebeneinander koexistieren, bedeutet nicht, dass Ressourcen und Zugangschancen gleich verteilt sind. Mitbürgerinnen und Mitbürger, die – teilweise seit mehreren Generationen – selbstverständlich in Deutschland leben und Teil der Gesellschaft sind, sehen sich tagtäglich mit Vorurteilen und Anfeindungen konfrontiert.

© Privat

Ali Can rief nach der großen Fluchtbewegung 2015/16 eine „Hotline für besorgte Bürger“ ins Leben. Im Sommer 2018 initiierte er eine Twitterkampagne zu Alltagsrassismus. Unter dem Hashtag #MeTwo berichteten seitdem zehntausende Menschen von alltäglichen Erfahrungen mit Rassismus.

„Alltagsrassismus bedient dieselben Mechanismen und Dynamiken wie jede andere Form von Rassismus. Für mich ist wichtig, dass wir eines verstehen: Alltagsrassismus ist wie ein Eisberg – die Spitze ist ein Anschlag wie in Hanau oder Gewalt. Aber es fängt schon viel früher an. Deshalb müssen wir uns gegenseitig sensibilisieren und darauf pochen, dass wir uns mit Begriffen auseinandersetzen, mit Sprache und wie wir miteinander umgehen.“

© Privat

Hadija Haruna-Oelker – die Politikwissenschaftlerin und Journalistin beschäftigt sich mit der Frage, wer eigentlich warum über wen berichtet und welche Sprache dabei gewählt wird. Ihr Wunsch: Eine ausgewogene Berichterstattung, die die Migrationsgesellschaft Deutschlands adäquat wiedergibt und ‘alle’ Zuhörer*innen und Zuschauer*innen anspricht und einbindet.

„Je vielstimmiger ein Chor ist von Menschen, die Rassismuserfahrungen machen, aus den unterschiedlichen Perspektiven, desto deutlicher wird auch, wie groß dieses Thema ist, mit dem sich unsere Gesellschaft bisher viel zu wenig beschäftigt hat. Viel zu wenig heißt: Rassismus wirklich als ein gesellschaftliches Problem zu verstehen, als ein Querschnittsthema in allen Bereichen, mit dem man sich intensiv beschäftigen muss.“

Durch ein äußerliches oder vermeintlich kulturelles Merkmal werden ihnen Verhaltensweisen und Eigenschaften unterstellt – sie werden in Schubladen gesteckt. Diese Vorurteile schlagen sich in unserer Sprache und in Handlungsweisen nieder, die für von Rassismus betroffene Menschen verletzend sind und konkrete negative Konsequenzen und Nachteile mit sich bringen können.

Die Diskutierenden bestätigen dies und beschreiben, dass es für sie ein Leben ohne das Gefühl, anders zu sein und dafür auch ausgegrenzt zu werden, gar nicht gibt. Sie alle berichteten, dass sie sich von kleinauf mit rassistischen Stereotypen konfrontiert sehen. Dies ist auch in der Corona-Krise auffällig, in der Schuldzuweisungen an asiatische Menschen auf verschiedensten Ebenen wahrnehmbar sind. Sie reichen, so wurde berichtet, vom Wechseln der Straßenseite über Schlagzeilen in den Medien, die von „der gelben Gefahr" sprechen oder dem „Virus made in China", bis hin zu verbalen Anfeindungen von asiatisch markierten Personen. Schon zuvor wurden Infektionskrankheiten mit rassistischen Stereotypen in Verbindung gebracht. Und es sind, hier bestand Einigkeit unter den Diskutierenden, gerade diese Sprachbilder, die verletzen. Hadija Haruna-Oelker, Thuy-Tien Nguyen und Ali Can fordern eine eindeutige Haltung zu jeder Form von Rassismus. Denn nur, wenn rassistische Äußerungen nicht verharmlost oder heruntergespielt, sondern als solche erkannt werden, und zwar mit ihrem ganzen verletzenden Potenzial, kann gegen rassistische Ausgrenzung angegangen werden. Für den Aktivisten Ali Can muss es noch viel weitergehen. Er fordert, dass rassifizierte und migratisierte Menschen aufhören müssen, sich überall einzufügen und anzupassen: „Lasst uns ein neues Selbstbewusstsein haben, ein neues Selbstverständnis, unsere Freiheit erkämpfen und darauf pochen, dass wir mit der gleichen Würde behandelt werden wie die weiße Mehrheitsgesellschaft."

Initiatoren der Veranstaltung

Die Veranstaltung „Schubladen und Nadelstiche" wurde vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration im Rahmen der Integrationsverträge gemeinsam mit vier zivilgesellschaftlichen Integrationsvertragspartnern initiiert. Das gemeinsame Ziel ist es, die Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit aller in Hessen lebenden Menschen zu stärken und die hierfür notwendigen Aushandlungsprozesse in der Gesellschaft zu unterstützen. Mit an Bord waren bei diesem Format die Bildungsstätte Anne Frank, der Hessische Jugendring, das Deutsche Rote Kreuz und der Verband binationaler Familien und Partnerschaften.

© Tanja Kibogo

Die Moderatorin, Journalistin und Autorin **Anne Chebu** ist mit der Integrationsarbeit in Hessen eng verbunden. Bei Bembel & Baklava diskutierte sie darüber, ob „Hesse ist, wer Hesse sein will". 2014 hat sie mit dem Buch „Anleitung zum Schwarz sein" einen ersten Einblick in die Schwarze deutsche Community gegeben. Ihr Ziel: das Selbstwertgefühl (junger) Afrodeutscher zu verbessern und ihnen eine positive Schwarze deutsche Identität zu geben.

© pixabay

© Privat

Thủy-Tiên Nguyễn engagiert sich bei korientation e.V., einer (post)migrantischen Selbstorganisation für Asiatisch-Deutsche Perspektiven. Der Verein hat festgestellt, dass sich mit Ausbruch der Corona-Pandemie der ohnehin vorhandene anti-asiatische Rassismus in Deutschland verschärft hat.

„Wir müssen Rassismuserfahrungen von verschiedenen migratisierten Gruppen oder Minderheiten nebeneinander lesen, wir müssen communityübergreifend arbeiten und Rassismus in der deutschen Gesellschaft als etwas begreifen, das alle angeht. Wir müssen Rassismus gemeinsam bekämpfen. Das Thema sollte institutionell besser verankert sein: In Schulen, an Universitäten, bei Behörden sollte ganz selbstverständlich für das Thema sensibilisiert werden."

© HMSI

Kai Klose *Staatsminister Kai Klose zum Thema Rassismus: „Das höchste Versprechen, auf dem unsere Gesellschaft gründet, lautet: ‚Die Würde jedes Menschen ist unantastbar' – egal wo er herkommt oder wie er aussieht. Dieses Versprechen wird durch Rassismus gebrochen. Da es das Fundament unseres Zusammenlebens ist, müssen wir alle, nicht nur die Betroffenen, daran arbeiten, Rassismus bewusst zu machen und dagegen zu kämpfen.*

Diese spannende Diskussion zum Thema Alltagsrassismus, Schubladendenken und Nadelstiche war sehr beeindruckend. Ich habe viel aus der Runde mitgenommen, insbesondere über die verschiedenen Perspektiven von Rassismus. Die Ideen aus der Diskussion werden daher ganz bestimmt in unsere integrationspolitischen Konzepte einfließen."

Studie: Zuwanderung und Integration in Hessen

Meinungsbilder 2020 – Wie stehen Hessinnen und Hessen zu Zuwanderung und Integration?

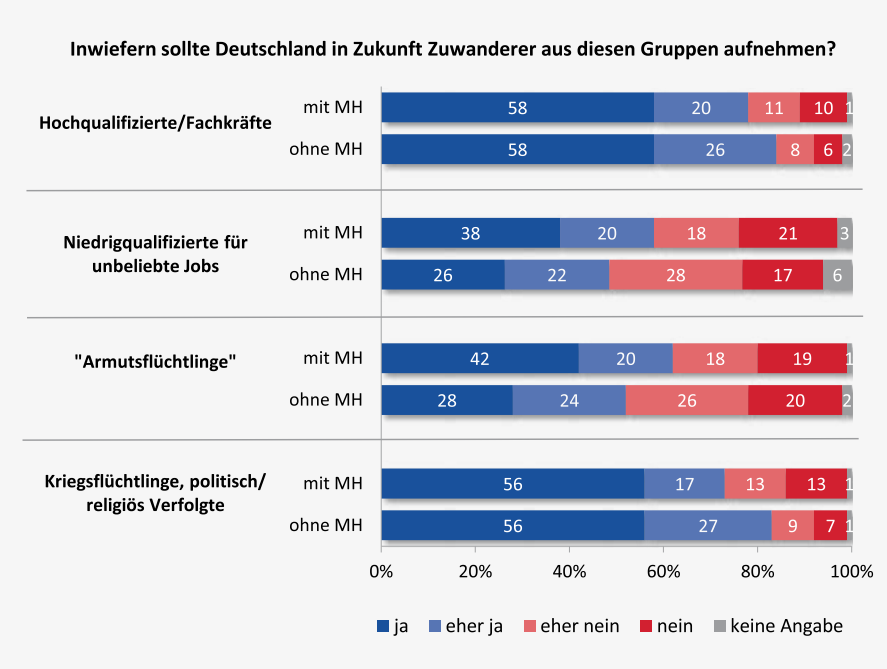
Kai Klose, Minister für Soziales und Integration, resümiert die Kernaussagen der Studie: „Hessen ist bei Zuwanderern beliebter denn je und wir sind in vielen Branchen auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen. Doch was denken die hier lebenden Menschen über Migration? Ich freue mich sehr über das insgesamt positive Meinungsbild: Knapp drei Viertel der hessischen Bevölkerung sagen, Zuwanderung bereichert das gesellschaftliche Zusammenleben. 63% finden Zuwanderung wichtig für unseren Wirtschaftsstandort."

Amtliche Statistiken bilden das Migrationsgeschehen in Hessen ab. Sie zeigen Hessen als Zuwanderungsland. Als Land, dessen demografische Situation mit geringen Geburtenzahlen Zuwanderung erforderlich macht. In vielen Bereichen sind hessische Unternehmen auf Arbeitskräfte aus anderen Herkunftsländern angewiesen. Die Statistiken sagen aber nichts darüber aus, wie die in Hessen lebenden Menschen über Zuwanderung und Teilhabe denken. Wie sie Integrationsbemühungen und -willen sowohl der zuwandernden als auch der bereits hier lebenden Menschen beurteilen. Wie fünf Jahre nach den Fluchtbewegungen des Jahres 2015 auf den Zuzug Geflüchteter geblickt wird.

Diesen und vielen weiteren Fragen geht die repräsentative Umfrage des Ministeriums für Soziales und Integration auf den Grund. Hier entsteht aus den Antworten von 1.000 Hessinnen und Hessen ein aussagekräftiges Meinungsbild. Spannend dabei ist, ob und wie sich die Meinungen von Personen mit und ohne sogenannten Migrationshintergrund unterscheiden. Erstmals werden die Ergebnisse nach Zuwanderergeneration ausgewiesen, also für Zugewanderte und die hier geborene Folgegeneration. Mit der Ende 2019 durchgeführten Befragung wurden Daten zu verschiedenen Themenblöcken, etwa der Steuerung und den Folgen von Zuwanderung und zu Integrationsbemühungen, gesammelt. Und es wurde mit Fragen zum Thema „Zusammenleben in Hessen 2030" ein Blick in die Zukunft gewagt. Teilgenommen haben Deutsch sprechende Volljährige sowie in Hessen lebende Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.

Verschiedene Facetten der Migration

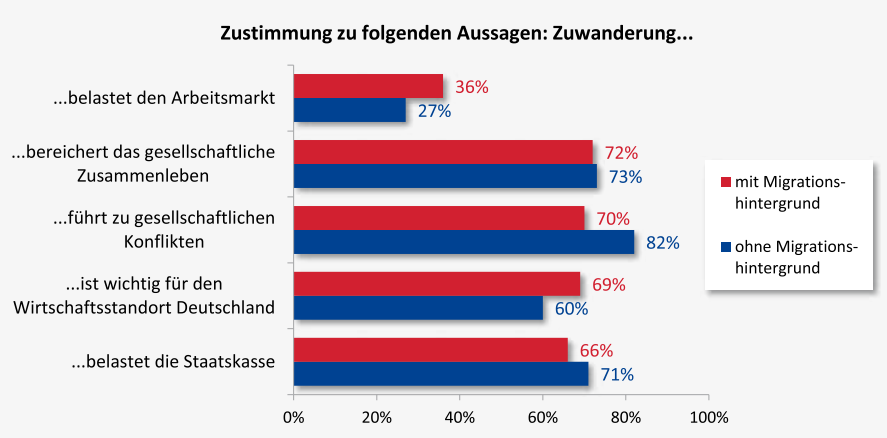
Zuwanderung wird generell begrüßt. Besonders willkommen sind hochqualifizierte Fachkräfte (82% Zustimmung), aber auch Kriegsflüchtlinge (81%). Die Zuwanderung von Menschen, die aufgrund ihrer Armut hierher fliehen sowie die von Niedrigqualifizierten erhält etwas weniger Zustimmung. Dennoch befürwortet auch hier mehr als die Hälfte der Befragten (54% bzw. 51%) die Aufnahme dieser Gruppen auch in Zukunft (siehe Grafik 1).



Grafik 1: Steuerung der Zuwanderung (Angaben in Prozent)

Folgen von Migration

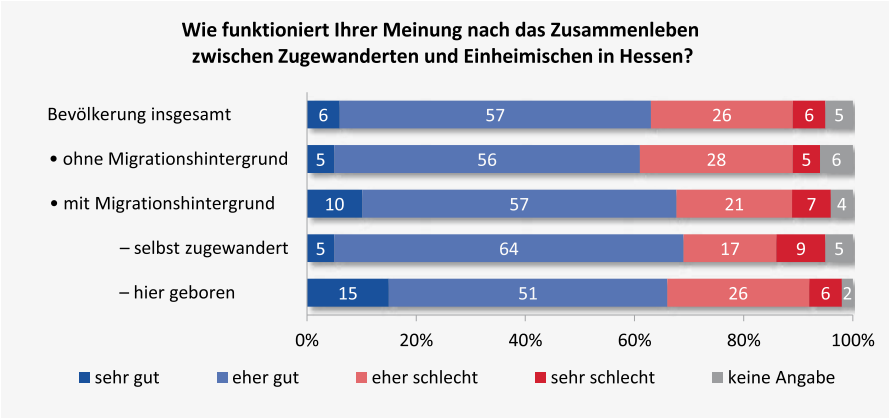
Die Befragten erkennen sowohl positive als auch negative Folgen von Migration: Knapp drei Viertel sagen, Zuwanderung bereichere das gesellschaftliche Zusammenleben, und 63% halten Zuwanderung für wichtig für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Andererseits sind 79% der Ansicht, dass Zuwanderung zu gesellschaftlichen Konflikten führt, und 29% befürchten, dass Zuwanderer den Arbeitsmarkt belasten (siehe Grafik 2). Dazu Minister Klose: „Obwohl gerade die Fluchtzuwanderung uns vor viele Herausforderungen stellt, begreifen die Hessinnen und Hessen sie auch als Chance: Rund zwei Drittel sehen Geflüchtete langfristig als kulturelle Bereicherung und sind der Meinung, dass Deutschland weiterhin Flüchtlinge aufnehmen sollte, auch wenn andere EU-Länder ihre Grenzen für Asylsuchende schließen."



Grafik 2: Zustimmung zu Aussagen zu den Folgen von Zuwanderung nach Migrationshintergrund (Angaben in Prozent)

Hessisches Alltagsleben

Die Studie untersucht auch das Zusammenleben von seit langem hier beheimateten Menschen, denn Freundschaften und familiäre Beziehungen zwischen Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft und der zugewanderten Bevölkerung sind ein guter Indikator für gelebte Integration. Nur 7% der Befragten mit Migrationshintergrund und 12% derjenigen ohne Migrationshintergrund geben an, keinen Kontakt zu Menschen zu haben, die aus einem anderen Land stammen. Besonders häufig sind Kontakte im Freundeskreis, am Arbeits- bzw. Ausbildungsort sowie in der Nachbarschaft. Insgesamt sind Personen mit Migrationshintergrund häufiger als Personen ohne diesen Hintergrund der Auffassung, dass das Zusammenleben zwischen Zugewanderten und Einheimischen in Hessen gut funktioniert: Zwei Drittel (67%) meinen, dass es „sehr gut“ (10%) oder „gut“ (57%) läuft. Von den Personen ohne Migrationshintergrund glauben 61%, dass das Miteinander „gut“ funktioniert, 5% bewerten es als „sehr gut“. 21% der Personen mit Migrationshintergrund halten das Zusammenleben für „eher schlecht“, 7% für „sehr schlecht“; unter der Bevölkerung ohne diesen Hintergrund sind es 28% bzw. 5% (Grafik 3).

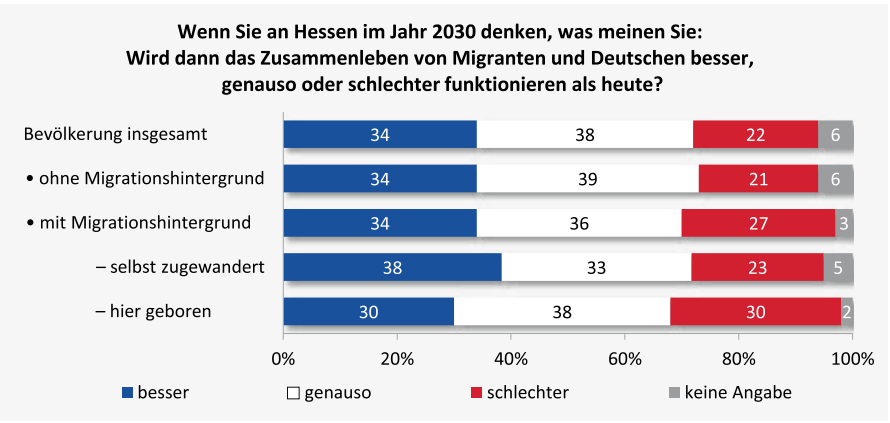


Grafik 3: Einschätzung des Zusammenlebens zwischen Zugewanderten und Einheimischen nach Migrationshintergrund und Migrationserfahrung (Angaben in Prozent)

Die Befragten mit Migrationshintergrund identifizieren sich größtenteils mit Deutschland: Nur 8% fühlen sich (nur oder eher) mit ihrem Heimatland verbunden, ein knappes Drittel identifiziert sich mit dem Herkunftsland (der Eltern) und Deutschland gleichermaßen und 61% sind nur oder eher Deutschland verbunden. Der Vergleich der Zuwanderergenerationen – hier Geborene mit Migrationshintergrund fühlen sich häufiger mit Deutschland verbunden – lässt Integrationsfortschritte vermuten.

Integrationsklima 2030

„Wenn Sie an Hessen im Jahr 2030 denken, was meinen Sie: Wird dann das Zusammenleben von Migranten und Deutschen besser, genauso oder schlechter funktionieren als heute?“ – diese Frage zielte darauf, in Erfahrung zu bringen, wie die Bevölkerung die Entwicklung langfristig bewertet. Perspektivisch schätzen die Befragten das Zusammenleben von Migranten und Deutschen im Jahr 2030 ambivalent ein: Ein Drittel glaubt, es wird besser funktionieren als heute, 38% denken, es wird genauso sein, und 22% sind der Ansicht, das Zusammenleben wird sich schlechter entwickeln. Personen mit Migrationshintergrund zeigten sich etwas pessimistischer in ihrer Zukunftseinschätzung (Grafik 4).



Grafik 4: Einschätzung des Zusammenlebens in Hessen im Jahr 2030 nach Migrationshintergrund (Angaben in Prozent)

Die Studie greift auch Fragen aus vorherigen Befragungen des Ministeriums auf, um Entwicklungen abzubilden. Beispielsweise waren in 2011 rund 62% der Menschen mit Migrationshintergrund der Ansicht, die hessische Gesellschaft tue genug dafür, um Zuwanderer erfolgreich zu integrieren. In der aktuellen Befragung sank dieser Anteil auf 56%. Integrationsminister Klose konstatiert: „Der Zeitvergleich zeigt teilweise eine leicht steigende Skepsis gegenüber Zuwanderung und Integration – übrigens auch von Migranten selbst, die das Thema durchaus kritisch beurteilen. Wir müssen uns auch deshalb weiterhin und noch stärker um eine aktive Willkommens- und Anerkennungskultur bemühen.“

Als Novum erlaubt diese Studie Aussagen differenziert nach Migrantengeneration. So fühlen sich etwa die Kinder von Zugewanderten mehr mit Deutschland verbunden als ihre Eltern. „Dies lässt Integrationsfortschritte vermuten und zeigt, dass wir auf einem guten Weg sind. Gerade in so herausfordernden Zeiten wie diesen ist es umso wichtiger, dass die hessische Gesellschaft – unabhängig von ihrer Herkunft – im Herzen zusammenrückt“, so der Minister.

63%

Zuwanderung ist wichtig für unseren Wirtschaftsstandort.

Neue Erkenntnisse

Die Studie zeigt, dass insgesamt das Antwortverhalten von Personen mit und ohne Migrationshintergrund weniger Unterschiede aufweist als aufgrund öffentlicher Debatten vermutet werden könnte. Differenzen in den Ansichten und Aussagen zeigen sich eher hinsichtlich des Bildungsniveaus und Alters.

Die Studie kann unter https://integrationskompass.hessen.de/monitoring/integrationsforschung/meinungsbilder abgerufen werden.

Neue Broschüren

Aktuelle Informationsangebote zum Thema Integration

Interkulturelle Öffnung – Vom Best-Practice-Beispiel zur Gesamtstrategie
Die Broschüre „Strategien zur interkulturellen Öffnung der Verwaltung“ befasst sich am Beispiel der hessischen Landesverwaltung mit der Frage, wie Verwaltungen und Organisationen einen wertschätzenden und professionellen Umgang mit Vielfalt auf nachhaltige Weise – also weg vom Fokus auf einzelne Best-Practice-Beispiele – mittels einer Gesamtstrategie langfristig verankern können.

Vielfalts- und Integrationsstrategien
Die Broschüre „Vielfalts- und Integrationsstrategien am Beispiel hessischer Kommunen“ greift den aktuellen Diskurs zum Thema in kleinen und mittleren Kommunen auf und verknüpft ihn mit den Erfahrungen der Erarbeitung von Vielfalts- und Integrationsstrategien in Hessen. Eine Handreichung aus der Praxis für die Praxis, in die Erfahrungen und Erkenntnisse der im Jahr 2019 geförderten Städte einfließen.

Kommunales Integrationsmanagement
Die Broschüre „Kommunales Integrationsmanagement – Handreichung für hessische Kommunen“ unterstützt Kommunen dabei, eine durch Vielfalt geprägte Gesellschaft zu gestalten. Sie hilft, etablierte Strukturen weiterzuentwickeln, Vernetzungsmöglichkeiten aufzubauen und Akteur*innen in einem dynamischen Entwicklungsfeld Orientierung zu bieten.

Die Broschüren finden Sie unter: **Integrationskompass.hessen.de > Aktuelles/Mediathek > Publikationen**.

Im Gespräch mit der Alevitischen Gemeinde

Kai Klose: „Religion soll mehr verbinden als trennen.“

© HMSI

Integrationsminister Kai Klose hat eine Delegation der Alevitischen Gemeinde in Hessen zu einem Gespräch getroffen, um deren Gemeindearbeit besser kennenzulernen. Zu der gehört auch das Engagement in der Gremienarbeit der Hessischen Landesregierung. Der Vorsitzende Ihsan Dilber setzt sich im Dialog Forum Islam Hessen (dfih) und als Mitglied der Hessischen Integrationskonferenz für einen offenen Dialog der Religionen ein.

„Religion soll mehr verbinden als trennen und damit ein Gewinn für die freiheitliche Gesellschaft sein. Das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft, Religion und Kultur verlangt allen Mitgliedern der Gesellschaft Integrationsleistungen ab“, betonte Integrationsminister Kai Klose. Ihsan Dilber unterstrich, dass die Alevitische Gemeinde in Hessen die Integration ihrer Mitglieder in die deutsche Gesellschaft voranbringen wolle. Er erklärte zudem, dass es zur Identität der Aleviten gehöre, alle anderen Religionen sowie Atheisten zu respektieren.

In Hessen leben etwa 120.000 Aleviten. Die Vertretung der Aleviten auf Landesebene existiert seit 2003 und hat nach eigenen Angaben 21 Ortsgemeinden. Der „Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V. (BDAJ)“ wurde bereits 2013 als erste und bis heute einzige Migrantenorganisation im Hessischen Jugendring e.V. aufgenommen.

Alltagsorientierte Sprachförderung

Neugegründetes Zentrum erleichtert Zugang zu Spracherwerb

Sprachkompetenz ist der Schlüssel für eine gelingende Integration und Grundlage für die Teilhabe an vielen gesellschaftlichen Lebensbereichen. Sprache ermöglicht den Aufbau sozialer Kontakte und eröffnet den Zugang zu Bildungssystem und Arbeitsmarkt.

Mit einer Neugründung verbessert das Hessische Ministerium für Soziales und Integration die Sprachförderung in Hessen. „Die Corona-Pandemie schafft ein schwieriges Lernumfeld für alle Beteiligten. Deswegen ist es besonders wichtig, dass wir mit dem Hessischen Zentrum für alltagsorientierte Sprachförderung eine Einrichtung schaffen konnten, die sowohl die Träger bei der Konzeption der Kurse als auch die Lehrkräfte vor Ort beraten und unterstützen wird. Dies kommt den Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern bei ihrem Spracherwerb zugute“, so Integrationsminister Kai Klose. Damit wurde ein weiterer wichtiger Schritt im Sinne der Qualitätssicherung und -entwicklung der Deutschkurse gemacht, die im Rahmen des Landesprogramms „MitSprache – Deutsch4U“ stattfinden.

Die Trägerschaft für die Einrichtung übernimmt im Auftrag des Ministeriums das Sprachenzentrum der Technischen Universität Darmstadt unter der Leitung der Linguistin Prof. Britta Hufeisen. Damit hat das Ministerium einen erfahrenen und renommierten Partner an der Seite. Das SPZ verfügt über ausgewiesene Expertise im Bereich der Lehrerfortbildung und engagiert sich auch in der Ausbildung Ehrenamtlicher, die beim Erlernen der deutschen Sprache unterstützen. Die Kompetenz in der Sprachvermittlung und das Wissen aus praktischen Lehr- und Lernerfahrungen wird nun im Hessischen Zentrum für alltagsorientierte Sprachförderung gebündelt. Angeboten werden sollen u.a. Fortbildungen für Lehrkräfte und Beratungen in methodischen und didaktischen Fragen. Die Vernetzung zwischen den Trägern soll gefördert, geeignete Lehrmaterialien bereitgestellt und die Entwicklung neuer digitaler Unterrichtsformate unterstützt werden.

Zukunftsorientierte Integrationspolitik

Neue Förderrichtlinie zum Landesprogramm WIR

Die Förderrichtlinie zum Landesprogramm liegt in einer neuen Fassung vor und tritt am 01.01.2021 in Kraft. Ziel bleibt die Umsetzung einer zukunftsorientierten Integrationspolitik für Menschen mit Migrationshintergrund und für die gesamte hessische Gesellschaft. Im Sinne des sozialen Zusammenhalts und des positiven, toleranten und offenen Miteinanders werden über Förderungen bewährte Instrumente der Integrationsarbeit weiterentwickelt und Maßnahmen neu justiert.

Neu: WIR-Vielfaltszentren

Die größte Veränderung besteht in der Umsetzung des aktuellen Koalitionsvertrages mit Blick auf den Aufbau von WIR-Vielfaltszentren. Die bisherigen WIR-Fallmanagementstellen für Geflüchtete verlieren dabei ihre enge Zielgruppendefinition und werden als zweite WIR-Koordinationsstelle im Vielfaltszentrum angesiedelt. Mit den Vielfaltszentren wird die Partnerschaft zwischen Land und Kommunen in der Integrationspolitik weiter gestärkt und ausgebaut – ein wichtiges Signal für die wertvolle Arbeit in diesem Bereich. Geplant ist unter anderem, dass Stellen in einer gemeinsamen Organisationseinheit angesiedelt werden und die Fördersumme auf 60.000 € pro Jahr und pro WIR-Koordinationsstelle erhöht wird. Ab 2022 soll es außerdem Personalmittel für eine WIR-Sachbearbeitung geben, ab 2022 auch Mittel für Mikroprojekte.

Neue Förderschwerpunkte

Mit Inkrafttreten der neuen Förderrichtlinie werden der Einsatz und die Qualifizierungen für ehrenamtliche Laiendolmetscherinnen und -dolmetscher, die Förderung gemeinnütziger Migrantinnen- und Migrantenorganisationen und die Entwicklung kommunaler Vielfalts- und Integrationsstrategien in Kommunen und Gemeinden als feste Förderbestandteile in die Richtlinie aufgenommen. Damit entfallen zukünftig die sich jährlich wiederholenden Aufforderungen zur Antragstellung in diesen Bereichen.

Konkrete Informationen zur Förderung sowie weitere Hinweise entnehmen Sie bitte der aktualisierten Förderrichtlinie: **intergrationskompass.hessen.de>Förderprogramm**

Fachkräfte binden und halten: Integration durch Arbeit und mehr

Ein Handwerker soll eine Leitung verlegen? Es kann Wochen dauern, bis ein Termin dafür frei ist. Asya und Noah brauchen einen Betreuungsplatz? Die Kita findet nicht genug Erzieher*innen, um eine weitere Kindergruppe zu betreuen. Das sind zwei Beispiele von vielen. Denn: Qualifizierte Arbeitskräfte werden immer häufiger und händeringend gesucht. Das Land Hessen organisiert hier Unterstützung.

Mittlerweile sind es nicht mehr allein das Handwerk oder die Bereiche Erziehung, Gesundheit und Pflege, die ihren Bedarf an Fachkräften nur mit erheblichem finanziellen und personellen Aufwand und reichlich Geduld decken können. Und das Problem wird sich noch verschärfen: Bis zum Jahr 2024 geht fast ein Fünftel der heutigen Fachkräfte in den Ruhestand. Für die Landesregierung ist das ein triftiger Grund, im Rahmen der Fachkräftesicherungsstrategie mit dem im September gegründeten „Neuen Bündnis Fachkräftesicherung Hessen“ nach neuen Wegen zu suchen, wie der Bedarf an Fachkräften gedeckt werden kann. Vier Fokusgruppen arbeiten dem Dachgremium zu, konzentriert auf bestimmte thematisch bezogene Aufgaben. Die Fokusgruppe Internationalisierung und Vielfalt hat sich Ende November konstituiert und wird zunächst der Frage nachgehen, wie man insbesondere internationale Fachkräfte in Betrieben und Einrichtungen vor Ort binden und halten kann.

Dr. Stephan Hölz, Abteilungsleiter Integration im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration, erläuterte dazu: „Die Anwerbung von ausländischen Fachkräften ist unerlässlich, um den Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften zu decken. Faktisch erleben wir aber, dass Fachkräfte häufig nach relativ kurzer Zeit die Stelle wechseln oder sogar in ein anderes Land gehen. Hier wollen wir ansetzen und gemeinsam mit unseren Gestaltungspartnern erarbeiten, was Arbeitgeberinnen und -geber tun können, um internationale Fachkräfte so zu integrieren, dass für alle Seiten eine Win-win-Situation entsteht.“

In der Fokusgruppe arbeiten Expert*innen, die die Arbeitsmarktsituation hessenweit überblicken, mit Fachleuten aus der Praxis zusammen. Ziel ist es, möglichst viele Perspektiven einzubeziehen und Handlungsempfehlungen zu erstellen. Zunächst machten sich die Beteiligten mit der Datenlage vertraut. Dr. Ingrid Ruhland, Leiterin des Forschungsreferats im Ministerium, brachte Erkenntnisse aus Sicht der Integrationsforschung ein, und Dr. Carola Burkert vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Hessen, stellte aktuelle Daten zur Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten vor. Sie hob mit Blick auf die Pandemie hervor: „Corona ist ein Test, wie nachhaltig Integration ist, denn Menschen mit Migrationshintergrund sind deutlich häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen.“

Anschließend nahm Juliane Firlus, Geschäftsführung des IQ-Netzwerks Hessen, einen Perspektivwechsel vor und referierte über die Erwartungen von zugewanderten Fachkräften. Sie beobachte nicht selten eine Diskrepanz zwischen den Erwartungen im Vorfeld der Zuwanderung und der anschließenden Arbeitsrealität. Umso wichtiger sei es, die Arbeitsaufnahme auf beiden Seiten sorgfältig vorzubereiten, offene Fragen gemeinsam und konstruktiv anzugehen, Belegschaften interkulturell zu sensibilisieren und neben der betrieblichen auch die soziale Integration im Blick zu haben. Ihre Befunde motivierten die Fokusgruppe zu einer lebhaften Diskussion, in der Praxiserfahrungen und auch weitere Fragen zusammengetragen wurden. Die Beratungen sollen schon im Januar fortgesetzt werden.

Integration schafft Zusammenhalt
Hessisches Ministerium für Soziales und Integration

Herausgeber: Hessisches Ministerium für Soziales und Integration
Abteilung Integration
Sonnenberger Straße 2/2a· 65193 Wiesbaden
https://integrationskompass.hessen.de

V.i.S.d.P.: Alice Engel · Telefon 0611/3219 3408

Redaktion: Claudia Hackhausen · Telefon 0611/3219 3358
Daniela Lotz · Telefon 0611/3219 3581
E-Mail: integration@hsm.hessen.de

Druck: Schleunungdruck GmbH, 97828 Marktheidenfeld